Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 64 (1970)
Heft: 17

Rubrik: Die Strafpredigt der Tante Marie

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Strafpredigt der Tante Marie

Im Alpinen Museum von Zermatt befindet sich auch ein alter, ledergepolsterter Rasierstuhl. Er stand früher in der Rasierstube der Tante Marie. Tante Marie übte den Beruf eines Coiffeurs aus. Zu ihren Kunden gehörten vor allem die Touristen und Gäste in den Hotels. Einer von den regelmässigen Kunden war auch der Engländer Edward Whymper, einer der Erstbesteiger des Matterhorns. Er kam fast jedes Jahr nach Zermatt. Zwischen Tante Marie und dem berühmten Manne bestand ein freundschaftliches Verhältnis. Er brachte ihr oft ein kleines Geschenk mit. Und der Gang in die Rasierstube wurde meistens zu einer Plauderstunde. Whymper erzählte Tante Marie gerne von seinen Reisen und Erlebnissen als Bergsteiger. Tante Marie sprach nämlich auch englisch.

Tante Marie wurde zornig

Einmal wurde Tante Marie aber sehr zornig auf Whymper. Es war folgendes geschehen:
Im Juni 1897 weilte der Engländer James Robert Cooper als Gast in einem Zermatter Hotel. Eines Tages verliess er das Hotel, um einen Spaziergang zu machen. Er kehrte aber nicht mehr zurück. Man suchte nach ihm, fand ihn jedoch nirgends. Er war spurlos verschwunden.
Whymper schrieb kurz nachher für englische Zeitungen einen Artikel über die Schweiz. Er erzählte auch von dem spurlos verschwundenen James Robert Cooper. Er bemerkte dazu, vielleicht sei der Verschwundene ausgeraubt und getötet worden. Das war keine schmeichelhafte Bemerkung für die Zermatter. Jemand schickte Tante Marie den Zeitungsausschnitt mit dem Whymperschen Artikel. Da wurde Tante Marie bitterböse. Sie bekam einen richtigen Zorn auf Whymper.

«Warum kommen Sie immer wieder zurück?»

Wie fast jedes Jahr kam Whymper auch im Spätsommer 1897 wieder nach Zermatt. Einer seiner ersten Gänge führte ihn in die Rasierstube von Tante Marie. Diese empfing Whymper freundlich, aber nicht so herzlich wie sonst. Der Engländer tat, als ob er dies nicht gemerkt habe. Er fragte Tante Marie freundlich dies und das, ob es viele Touristen in Zermatt habe usw. Aber Tante Marie antwortete nur kurz. Da schwieg auch Whymper und setzte sich in den Rasierstuhl.
Tante Marie legte ihm die Serviette um und seifte ihn ein. Dann schabte sie Whymper mit dem scharfgeschliffenen Rasiermesser die Barthaare aus dem Gesicht. Und schon war die Rasur auf einer Seite fertig. Aber Tante Marie fing nicht sofort mit der andern Seite an.
Sie hielt vorher ihrem berühmten Kunden die grösste Strafpredigt wegen dem Artikel in den englischen Zeitungen. Mit strenger, vorwurfsvoller Miene fragte sie Whymper: «Warum kommen Sie, Mister Whymper, immer wieder zurück zu uns Schelmen, Dieben und Räubern? Bleiben Sie doch in England!» Dabei fuchtelte sie mit ihrem Rasiermesser dauernd vor seinem Gesicht herum.

O. K., die Wette gilt!

Dann setzte sie ihre Strafpredigt fort und sagte: «Für das, was Sie da geschrieben haben, müssen Sie büssen! Cooper ist von den Zermattern weder bestohlen noch ermordet worden. Er ist sicher verunglückt und man wird seine Leiche bestimmt einmal finden. Wir machen eine Wette: ‚Wenn man Cooper findet, so zahlen Sie, Mister Whymper, 1000 Franken an den Bau einer neuen Kirche. Wenn nicht, so zahle ich die gleiche Summe!'»
Whymper blieb nichts anderes übrig, als einverstanden zu sein. Denn noch immer fuchtelte Tante Marie mit dem Rasiermesser gefährlich nahe vor seinem Gesicht herum. Und ihr Zorn war echt. «O. K., Marie, die Wette gilt!», sagte Whymper. (O. K.: in Ordnung.) Jetzt war Tante Marie befriedigt. Sie wetzte das Rasiermesser an der Handfläche scharf und beendete die Rasur.

Tante Marie gewann die Wette

Am 25. Oktober des gleichen Jahres wurde die Leiche Coopers von Holzarbeitern in einem Wald in der Nähe des Dorfes entdeckt. Sie lag am Fusse eines kleinen Felsens. Wahrscheinlich war der unglückliche Mann von diesem Felsen abgestürzt und tot liegen geblieben. Keine Wunde wies auf einen Totschlag hin und bestohlen war er auch nicht worden. Auf seiner Brust fand man nämlich ein ledernes Säcklein mit 600 Franken. — Er schien also ein misstrauischer Mensch gewesen zu sein, der sein ganzes Geld aus Angst vor Dieben stets bei sich trug. — Der Tote wurde dann auf dem kleinen Friedhof bei der englischen Kirche Zermatts begraben.

Wollte Whymper sein Versprechen nicht halten?

Whymper war damals schon längst wieder abgereist. Tante Marie schrieb ihm sofort ein Brieflein nach London. Sie berichtete von dem Leichenfund und erinnerte Whymper an die abgeschlossene Wette.
Aber sie erhielt keine Antwort und auch die 1000 Franken blieben aus. Tante Marie glaubte, Whymper wolle sein Versprechen nicht halten oder denke immer noch, es sei doch kein Unglücksfall, sondern ein Raubmord gewesen.
Aber sie tat dem Manne Unrecht. Denn im Juni 1912 brachte der Briefbote eine Geldanweisung von 1000 Franken. Whymper lebte damals schon nicht mehr, er war am 11. September 1911 in Chamonix gestorben und dort auch begraben worden. Vor seinem Tod hatte er noch an das Versprechen gedacht. Es war sein Letzter Wille, dass die 1000 Franken nach Zermatt geschickt werden.
Mit dem Bau der neuen Kirche wurde im August des gleichen Jahres begonnen. Tante Marie bestimmte, dass das Wettgeld für die Bedachung des rund 50 Meter hohen Kirchturmes verwendet werde. Später sagte sie einmal: «Schade, es ist nur ein gewöhnliches Blechdach. Mit 2000 Franken hätte man ein Dach aus Kupferblech machen können!»

Die Zermatter dachten zuerst an die Fremdarbeiter

Nur Tante Marie glaubte, Cooper sei durch einen Unfall ums Leben gekommen. Die andern Zermatter dachten zuerst auch an einen Raubmord. Sie glaubten, italienische Fremdarbeiter hätten Cooper ausgeraubt und ermordet und seine Leiche dann versteckt.
Wieso gab es damals schon Fremdarbeiter in diesem abgelegenen Bergtal? In jener Zeit wurde die berühmte Gornergrat-Bahn gebaut (1896—98). Beim Bahnbau waren hauptsächlich Fremdarbeiter aus Italien beschäftigt. Die Zermatter hatten keine grosse Freude an diesem Bahnbau. Denn bisher liessen sich viele Touristen auf Sesseln zu diesem schönsten Aussichtspunkt der Schweiz hinauftragen, wofür jedesmal zwei Männer nötig waren. Es waren immer auch Männer, Pferde und Maultiere für den Transport des Gepäckes notwendig. Sobald die Bahn in Betrieb war, verloren die Sessel- und Packträger ihren Verdienst. Darum waren sie dem Bahnbau und auch den Fremdarbeitern von Anfang an nicht freundlich gesinnt. Ro.

Aus dem Ferien-Tagebuch des Redaktors

Die Welt ist doch klein geworden

Neben einem Lebensmittelgeschäft sind leere Harasse und Kartonschachteln aufgestapelt. Sie stammen teilweise aus Ländern, die viele tausend Kilometer von unserer Heimat entfernt sind. Da kann ich z. B. lesen: «Australians Apples» (Australische Äpfel), «Oranges — Republic of South Africa» (Orangen aus Südafrika), «Bananes — Ecuador» usw. — Ist die Welt nicht klein geworden, wenn man in einem Walliser Bergdorf im Sommer sogar frische Äpfel aus dem fernen Australien kaufen kann?

«Ski-Bahnhöfe» auf 3500 Meter über Meer

Oft beobachte ich in späten Nachmittagsstunden heimkehrende Skisportler. Sie kommen von den hochgelegenen Schneefeldern an der italienisch-schweizerischen Grenze. — Eines Tages stehe ich selber dort oben. Nach mehrstündiger Wanderung über den schneebedeckten Theodulgletscher haben